

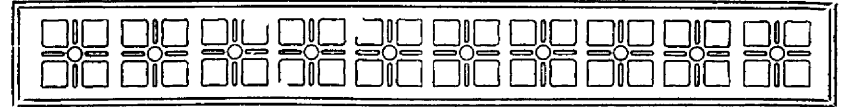
Die Steigerung unserer Kultur und der Alkohol

Ein Wort zum Nachdenken
an die Mäßigkeitsfreunde

————— Von —————
Paul v. Rechenberg-Linten



————— Riga, 1914 —————
Verlag von Jonck & Poliewsky.



Die Steigerung unserer Kultur und der Alkohol.

Unsere Art und Weise zu denken ist, abgesehen von unseren inneren Trieben, abhängig von den Einflüssen und Wahrnehmungen, die wir mittelst unserer Sinne von den Dingen der Außenwelt erhalten. Um einen Zweck zu erreichen, genügt es nicht bloß zu wollen, sondern wir müssen uns zuerst richtige Vorstellungen und Begriffe von dem zu erreichenden Ziel bilden und dann, wenn das Ziel festgestellt ist, den Weg und die Mittel ausfindig machen, welche uns am besten zu dem gewollten und erkannten Ziel hinführen. Dies alles kann nur durch intelligente und kritische Gedankenarbeit erreicht werden und zustande kommen. Dann erst, wenn wir mittelst des Denkens die kritische, prüfende und schlußfolgernde Arbeit geleistet haben, dann erst beginnt das Handeln. Und unser Handeln muß ununterbrochen vom Denken geleitet werden, wenn wir das Ziel, welches wir uns gesteckt, überhaupt oder ohne zu große Einbuße an vergeudeter Zeit und Kraft erreichen wollen.

Das Organ, dessen unser Geist sich bei seinem auf die Außenwelt gerichteten Denken bedient, ist offenbar das Gehirn. Das müssen wir annehmen, denn es liegen zu viel Erfahrungstatsachen vor, die zeigen, daß, wenn das Gehirn verletzt ist, auch dieses Denken getrübt ist, und daß die Zerstörung oder der Verlust des Gehirns dieses Denken überhaupt aufhebt. Das ist eine jedermann so geläufige Wahrheit, daß ich sie hier weiter gar nicht zu beweisen brauche.

Außer den groben, mechanischen Verletzungen des Gehirns, welche dieses Denken entweder trüben oder ganz aufheben, gibt es auch feinere anatomische Veränderungen der Gehirnssubstanz, die entweder auf einer Erkrankung oder auf Vergiftung des Gehirns beruhen. Bei diesen letzteren Fällen, also bei Erkrankung oder Vergiftung des Gehirns, beobachtet man ebenfalls eine mehr oder weniger starke Trübung, Verwirrtheit oder völlige Aufhebung des Denkvermögens. Während nun aber die ausgesprochenen Geisteskrankheiten oft unheilbar sind, weil sie in der Regel auf einer fortschreitenden und krankhaften Veränderung

Gedruckt in der Müller'schen Buchdruckerei in Riga
(Herderplatz Nr. 1).

814.A



der Gehirns substanz beruhen, und diese, wenn einmal zerstört, sich nicht mehr regeneriert, gehen die durch Vergiftung hervorgerufenen Geistesstörungen meist nach einer gewissen Zeit in Heilung über, wenn es gelingt, das Gift aus dem Körper zu entfernen.

Der Morphium-, Opium- und Alkoholfüchtige, der nicht nur in den hochgradigen Rauschzuständen den Eindruck eines geistig Umnachteten macht, sondern dessen ganzes Wesen auch sonst durch die Zerfahrenheit, Nervosität und den Mangel an Energie, sowie durch die meist ganz irrigen Vorstellungen über seinen eigenen Zustand und die ihn umgebenden Verhältnisse, direkt den Eindruck eines Geisteskranken macht, kann meist wieder zum geistig normalen Denken gelangen, wenn die Vergiftungsursache entfernt wird. Freilich dauert es oft ziemlich lange, bis alle geistigen Funktionen wieder einigermaßen normal vonstatten gehen. Je nach dem Vergiftungsgrade und in dem Maße, als das Gift aus dem Körper durch den Stoffwechsel ausgeschieden wird, schwinden auch die Wahnvorstellungen und Trübungen des Denkens. Freilich erleiden auch bei einmaligem starken Rausch gewisse Gehirnzellen dauernde Veränderungen, so daß das Gehirn nie wieder den ursprünglichen Grad der Intaktheit erreicht, aber im allgemeinen treten diese Störungen nicht mehr so deutlich in die Erscheinung, wenn das Gift dauernd dem Körper ferngehalten wird. Nichtsdestoweniger sind in der modernen Medizin diese auf Vergiftung beruhenden Störungen der Geistesfunktionen unter die Geisteskrankheiten eingereiht, weil sie sich in ihren äußeren Symptomen in nichts von diesen unterscheiden.

Es ist eine uralte Erfahrung, daß der den beraushenden Getränken zusprechende Mensch nach einigen Gläsern oder Flaschen in mehr oder weniger starkem Grade den Eindruck eines völlig veränderten Wesens macht. Sein Gesicht ist unnormale gerötet, er gestikuliert unnötig und ziellos, die Stimme wird erhöht, oft auch schreiend und lallend, oder er bricht in überlautes grundloses Gelächter aus; der Gang wird schwankend und taumelnd; oder der Mensch wird jähjornig und schlägt um sich, manchmal wird er auch weinerlich oder sentimental; oder er fängt an über Dinge zu sprechen, die die Menschheit von jeher mit Scheu oder Abscheu umgeben hat; oder er läßt seinen niederen Instinkten freien ungeheuten Lauf. Alles in allem: ein teils lächerlich-komisches, teils Mitleid, teils Abscheu erregendes Bild. Fragt man dagegen den Menschen, wie er sich fühlt, so erhält man stets die Antwort, daß er sich äußerst gemächlich, „unaussprechlich“ wohl fühlt.

Er ist fest davon überzeugt, daß er ein feiner, fixer Kerl ist, daß seine Zuhörern Harmlosigkeiten, seine groben Ausschreitungen unschuldige Scherze sind; wenn er taumelt, behauptet er steif und fest, daß er völlig nüchtern sei, und wenn man ihm sagt, daß er betrunken ist, ist er empört und beleidigt — er habe ja fast „gar nichts“ getrunken, nur ein „paar“ Gläser oder Flaschen.

Es ist klar, daß dieses Bild in unzähligen Abstufungen im allgemeinen die charakteristischen Züge aufweist, die wir tagtäglich um uns herum in der trinkenden Gesellschaft beobachten können — vorausgesetzt daß wir selbst nicht trinken. Denn dem Trinkenden fällt höchstens der schwer vergiftet im Graben liegende oder schon taumelnde Mitmensch auf, nicht aber die, die mit ihm auf gleicher Vergiftungsstufe stehen. Das ist selbstverständlich und außerdem eine Erfahrungstatsache, und schließlich — es lassen sich die wissenschaftlichen Ursachen davon angeben sowie überhaupt die Gründe, worauf die allgemein bekannte und beobachtete Selbsttäuschung der trinkenden Menschen beruht. Damit bin ich an dem eigentlichen Kernpunkt dieser Abhandlung angelangt.

Vor allen Dingen ist es eine dem physiologisch Geschulten bekannte Tatsache, daß der spezifisch wirksame Bestandteil aller sogenannten berausenden Getränke, der Alkohol, ein starkes Protoplasmagift ist; daß er zu den narkotischen Giften gehört und praktisch nichts mit den Eigenschaften der Nahrungsmittel gemein hat. Daß es also vor allen Dingen ein grundlegender Irrtum ist, wenn man glaubt, durch Wein, Bier oder Schnaps irgendwie die Nahrungsmittel ersetzen oder ergänzen zu können. Das bißchen Zucker oder die Spur von Eiweiß, die in einigen Weinen und Bieren außer dem Alkohol vorhanden sind, sind selbstverständlich Nahrungsmittel, aber es ist natürlich der Gipfel der Unvernunft, deswegen Wein oder Bier zu genießen, da gleichzeitig mit diesen praktisch kaum ins Gewicht fallenden Spuren von Nahrungsmitteln ein äußerst starkes Gift in den Körper aufgenommen wird, welches allmählich alle Organe, vorab das Gehirn und Nervensystem, zum Siechtum bringt. Der trinkende, sich für durchaus mäßig haltende Mensch glaubt das natürlich nicht, meist auch dann nicht, wenn er sich schon in der Nervenanstalt, dem Kranken- oder Irrenhause befindet. Und doch ist es eine leider nur zu wahre, heute jedem gewissenhaften Arzte wohlbekannte Tatsache, daß der gewohnheitsmäßige Alkoholenuß die weitaus überwiegende Ursache der Entstehung und Entwicklung von Krankheiten aller Art bildet.

Es soll hier vor allem der Einfluß des sogenannten „mäßigen“ Alkoholenusses auf das menschliche Gehirn und seine Leistungsfähigkeit dargelegt werden. Es ist durch eine ganze Reihe von Versuchen, hauptsächlich durch Prof. Kräpelin und seine Schüler, festgestellt, daß der auch für ganz mäßig gehaltene Alkoholenuss eine bedeutende Herabsetzung der höheren geistigen Funktionen zur Folge hat. Ich brauche diese Versuche hier nicht im einzelnen zu beschreiben, sondern will sie in allgemeinen Hauptzügen wiedergeben und dazu wörtlich die Schlußfolgerungen von Prof. Kräpelin und einigen anderen Experimentatoren. Näheres darüber findet man bei Dr. med. H. Hoppe: „Die Tatsachen über den Alkohol“. Dort sind auch die Quellen angegeben.

Eine Alkoholdosis von 30—40 Gramm, entsprechend zirka $\frac{3}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Liter Bier, ließ eine deutliche Schwächung und Erschwerung der höheren geistigen Funktionen erkennen. Diese Schwächung dauerte bei 60 Gramm Alkohol, entsprechend $1\frac{1}{2}$ Liter Bier, mehrere Stunden. Geprüft wurden Auffassungsfähigkeit, Merkfähigkeit, rechnerisches Vermögen, Auswendiglernen von Zahlen, Schnelligkeit der richtigen Auffassung und der darauf erfolgenden Antwort; ferner Unterscheidungsreaktionen und schließlich die Fähigkeit, vernunftgemäße Assoziationen zu bilden. Bei allen diesen mehr oder weniger komplizierten geistigen Funktionen ließ sich eine deutliche Herabsetzung nachweisen. Dabei wurde der charakteristische Umstand beobachtet, daß alle Versuchspersonen das subjektive Gefühl erhöhter Leistungsfähigkeit hatten. Es gibt keinen besseren und deutlicheren Beweis dafür, daß uns der Alkohol über unsere tatsächlichen Leistungen einfach betrügt — ohne daß wir es überhaupt nur ahnen. Prof. Kräpelin äußert sich zu diesen seinen Versuchen folgendermaßen:

„Werfen wir einen Blick zurück auf das Gesamtbild der Alkoholkwirkung, welches wir versucht haben, aus den Experimenten heraus zu entwickeln, so läßt sich kaum leugnen, daß es alte, durch die tägliche Erfahrung uns allen wohlbekannte Züge sind, aus denen sich dasselbe zusammensetzt. In leichten Andeutungen liefert uns der Versuch dieselben Erscheinungen, welche wir bei den schweren Formen der akuten Alkoholvergiftung in brutaler Ausbildung überall beobachten. Der Erschwerung der Auffassung in unseren Versuchen entspricht die Unfähigkeit des Betrunkenen, den Vorgängen in seiner Umgebung zu folgen, sich zurechtzufinden, die Schwierigkeit, seine Aufmerksamkeit zu erregen, die bis zur völligen Empfindungslosigkeit sich steigende Abstumpfung

seiner Sinnesorgane. In der Verlangsamung der assoziativen Vorgänge finden wir das Sinken seiner intellektuellen Leistungen wieder, die Unmöglichkeit, verwickeltere Auseinandersetzungen zu geben oder zu verstehen, die Urteilslosigkeit gegenüber eigenen und fremden Geistesprodukten, den Mangel an klarer Überlegung und an Einsicht in die Tragweite seiner Worte und Handlungen. Die qualitativen Veränderungen der Assoziationen signalisieren uns die Verflachung des Gedankenganges, die Neigung zu stereotypen und trivialen Redensarten, zu öden Wortwitzen, zum Radebrechen in fremden Sprachen. Die Erleichterung der motorischen Reaktionen endlich ist die Quelle des erhöhten Kraftgefühles, aber auch aller jenen unüberlegten und zwecklosen, impulsiven und gewalttätigen Handlungen, welche dem Alkohol eine solche Berühmtheit nicht nur in der Geschichte der törichten und übermütigen Streiche, sondern auch namentlich in den Annalen der Affektverbrechen verschafft haben. Ihr entspringt die Widerstandslosigkeit, mit welcher sich eine Gesellschaft Angetrunkenen durch ein Schlagwort, einen Einfall, das Beispiel zu den unsinnigsten Reaktionen hinreißen läßt. . .“ Soweit Prof. Kräpelin.

Weitere Versuche von Kräpelins Schüler Ach ergaben den Beweis, daß der Genuß auch ganz mäßiger Alkoholdosen — etwa $\frac{3}{4}$ Liter Bier — die geistigen Funktionen um so stärker schädigt, je größere Anforderungen an dieselben gestellt sind. Aus Maljarewskis Versuchen geht hervor, daß die Zuverlässigkeit sowie die Merkfähigkeit beim Buchstabenlesen leidet.

Seminaradministrator Jof in Bern hat durch systematisch angestellte Versuche mit zwei Gruppen von Seminaristen, von denen die eine abstinente lebte, die andere aber vor den Versuchen 10—40 Gramm Alkohol, entsprechend $\frac{1}{4}$ —1 Liter Bier oder 1—3 Deziliter Wein, erhielt, konstatiert, daß unter dieser ganz geringfügigen Alkoholdosis Aufmerksamkeit, Anspannung der Auffassungskraft, Gedächtnis, Kombinationsvermögen, Verstand und Scharfsinn in bedeutendem Maße heruntergesetzt wurden. Drei Stunden nach der Alkoholaufnahme waren die Leistungen um 12% niedriger als die der abstinenten Gruppe.

Abschaffenburg hat bei Schriftsehern nach einer Dosis von 2 Dezilitern eines stärkeren griechischen Weines ein Heruntergehen der Arbeitsleistung um durchschnittlich 15% gegenüber der nüchtern geleisteten Arbeit konstatiert, während die Versuchspersonen das Gefühl erhöhter Leistungsfähigkeit hatten!

Eine weitere Untersuchungsreihe wurde von Kräpelin's Schülern Fürer und Rübín, Kürz und Smith zu dem Zwecke angestellt, um die Frage zu beantworten, wie lange die Herabminderung der geistigen Leistungsfähigkeit nach einer einmaligen etwas größeren Alkoholdosis dauert; und ferner, wie sich diese Nachwirkung bei fortgesetzten täglichen, sogenannten mäßigen Alkoholaufnahmen äußert. Die Resultate dieser Versuche sind außerordentlich bemerkenswert und wichtig für die Beurteilung der Gesamtfrage unserer Lebensführung überhaupt.

Es wurden geprüft: die Fähigkeit auf ein gegebenes Zeichen richtig zu reagieren, Assoziationen, Auswendiglernen von Zahlen und Addieren. Es stellte sich heraus, daß nach einmaliger Aufnahme von ca. 80 Gramm Alkohol, entsprechend ca. 2 Litern Bier, die geistige Leistungsfähigkeit noch nach 24—36 Stunden — ja sogar bis zum Morgen des dritten Tages — bedeutend herabgesetzt war. Subjektiv kommt diese Minderleistung den Leuten garnicht zum Bewußtsein. Erst wenn die Leistungen quantitativ und qualitativ zahlenmäßig festgestellt werden, wie beim Experiment, offenbart sich uns die enorm schädigende Wirkung des für ganz unschuldig gehaltenen Alkoholgenusses. Wie Fürer betont, hatte er während der Alkoholkwirkung sogar das Gefühl erhöhter Leistungsfähigkeit. Er war während des Experimentes fest davon überzeugt, daß nichts wesentliches dabei herauskommen würde und war dann erstaunt und entsetzt zugleich über den wirklichen Ausfall (Hoppe).

Weitere Versuche von Smith über die Wirkung von sogenannten mäßigen, täglich fortgesetzten Alkoholaufnahmen auf die geistige Leistungsfähigkeit ergaben folgendes: 40—80 Gramm Alkohol, entsprechend ca. 1—2 Litern Bier oder $\frac{1}{2}$ —1 Flasche Mosel, täglich in verteilten Dosen genommen, erzeugten in den ersten 12 Tagen eine dauernde, immer zunehmende Minderleistung im Auswendiglernen; die folgenden 7 Tage wurde enthaltfam gelebt, und sofort gingen die Leistungen ganz bedeutend und dauernd in die Höhe und überragten bei weitem die Leistungen der Alkoholtage. Darauf wurde wieder mit der Alkoholaufnahme begonnen, und es erfolgte sofort ein jäher Absturz der Leistungen. Die Bildung von vernunftgemäßen Assoziationen war ebenfalls in den Alkoholtagen beeinträchtigt. Dr. Hoppe sagt hierzu: Das heißt aber nichts anders als: Der Geist verarmt an Vorstellungen und wird ideenärmer, leistungsunfähiger. Bei dem regelmäßigen,

Genuß eines Quantums stark verdünnten Alkohols, welches von dem überwiegenden Teile der Menschen und von sehr vielen Ärzten nicht nur als mäßig, sondern als minimal gehalten wird, zeigte sich hiernach auf allen untersuchten psychischen Gebieten eine deutliche Minderleistung.“

Alle diese Versuche wurden durch Kürz und Prof. Kräpelin selbst mit Gaben von 40—80 Gramm, entsprechend 1—2 Liter Bier, nachgeprüft und bestätigt. Ich lasse die Schlußfolgerungen, die Kürz und Kräpelin aus diesen Versuchen gezogen, im Wortlaut folgen:

„Eine einmalige Gabe von 80 Gramm Alkohol verfliegt nicht rasch und vollständig, sondern hinterläßt eine gewisse Nachwirkung, die nach 24 Stunden noch nicht ganz verschwunden ist. Wenn diese Gabe nach je 24 Stunden wiederholt wird, so tritt allmählich eine Häufung der Wirkungen ein, welche wir schon als die erste Andeutung des chronischen Alkoholismus bezeichnen müssen, und zwar ist dieselbe schon nach 12tägiger Dauer sehr deutlich nachweisbar, da sie in einer 25—40%igen Herabsetzung der Arbeitsleistung besteht. Hieraus ergibt sich eine wissenschaftliche Definition des Alkoholismus, welche weit über diejenige des täglichen Lebens hinausgeht. Trinker ist jeder, bei dem eine Dauerwirkung des Alkohols nachzuweisen ist, bei dem also die Nachwirkung einer Alkoholgabe noch nicht verschwunden ist, wenn die nächste einsetzt.

Das Zahlenlernen wird stärker beeinträchtigt als das Addieren, und es ist wahrscheinlich, daß allgemein schwierigere Leistungen unter dem Einfluß des Alkohols mehr leiden als leichtere. Dem entsprechen auch die Beobachtungen des täglichen Lebens. Die gewöhnlichen körperlichen und geistigen Verrichtungen werden vom Trinker auch ohne auffallende Störung geleistet, aber die Fähigkeit zu schwierigerer und hochwertiger Arbeit geht verloren. Im Getriebe der täglichen Berufstätigkeit kann daher die Herabsetzung der Leistungsfähigkeit durch die Dauerwirkung des Alkohols ganz unbemerkt bleiben, sie offenbart sich im Verfliegen selbstständiger schöpferischer Tätigkeit, im Schwinden der Eigenart, in der Unfähigkeit, große verantwortungsvolle Aufgaben zu lösen.

Die einmal erzeugte Schädigung gleicht sich nur sehr langsam wieder aus, offenbar um so langsamer, je länger die Alkoholzufuhr gedauert hat. Nach längerer Alkoholzeit bleibt trotz strenger völliger Enthaltfamkeit noch eine große Empfindlichkeit gegen den Alkohol

zurück, indem die Giftwirkung nun rascher und schneller hervortritt als im Anfang. Über das Verhalten der Gewöhnung geben die Versuche keinen Aufschluß, doch ist anzunehmen, daß der Gewöhnungszustand ebenso wie bei Morphinum eine Art Siechtum darstellt. . . . Soviel steht jetzt jedoch schon fest, daß der regelmäßige Genuß mittlerer Alkoholmengen nichtsweniger als eine für die geistige Gesundheit gleichgiltige Sache ist, daß vielmehr überall da, wo eine neue Alkoholgabe einsetzt, bevor die ziemlich lange dauernde Nachwirkung der früheren geschwunden ist, mit überraschender Schnelligkeit die Entwicklung aller derjenigen Störungen beginnt, die wir unter dem Namen des chronischen Alkoholismus zusammenfassen.“ So weit der bekannte Münchener Professor.

Aus den geschilderten Versuchen, die Wirkung des sogenannten mäßigen Alkoholgenusses auf die geistige Leistungsfähigkeit festzustellen, geht eins mit unzweideutiger Klarheit hervor: Alle höheren geistigen Funktionen, also Auffassungsvermögen, Merkfähigkeit, Gedächtnis; die Fähigkeit, vernunftgemäße Assoziationen zu bilden, Kombinationsvermögen, Verstand und Scharfsinn; Schnelligkeit der richtigen Auffassung und der darauf erfolgenden richtigen Antwort; Unterscheidungsreaktionen — alle diese geistigen Fähigkeiten, die in der Hauptsache unser intellektuelles „Ich“ ausmachen, werden durch einen allgemein für ganz mäßig gehaltenen Alkoholgenuß herabgesetzt, erschwert oder überhaupt ihrem Wesen nach dauernd beeinträchtigt, solange der Alkoholgenuß andauert.

Da wir aber gerade vermittelt dieser geistigen Funktionen die Eindrücke der Außenwelt empfangen, in uns aufnehmen und zu einem Gesamtbilde verarbeiten, so ist es klar, daß, wenn diese geistigen Funktionen herabgemindert, erschwert oder überhaupt beeinträchtigt sind — daß dann auch das Gesamtbild, welches wir uns von der Außenwelt machen, ein verschobenes, von der Wirklichkeit verschiedenes sein muß! Das ist so klar, daß es — wie ich glaube — keines längeren Beweises bedarf. Eine zweite charakteristische Erscheinung, die mit der soeben besprochenen in engem Zusammenhange steht, ist folgende: Es ist die überall und auch bei den geschilderten Experimenten beobachtete Erfahrungstatsache, daß die unter der Alkoholwirkung stehenden Personen das subjektive Gefühl erhöhter Leistungsfähigkeit haben, während in

Wirklichkeit ihre Leistungen durch den Alkoholgenuß weit unter das normale Maß herabgemindert werden. Die Versuchspersonen hatten also eine total falsche Vorstellung von dem wirklichen Wert ihrer Leistungen. Die alkoholische Lähmung der Urteilskraft ist eine nach allen Richtungen hin bestbeglaubigte wissenschaftliche Tatsache, wenn sie auch von den meisten unter der Alkoholwirkung stehenden Personen geleugnet wird — eben weil sie das Urteil über sich und die sie umgebenden Verhältnisse mehr oder weniger verloren haben. Der Trinkende glaubt, äußerst klug und leistungsfähig zu sein, in Wirklichkeit ist die Leistung schwach; er glaubt, fest auf den Beinen zu stehen, während er hin- und herschwankt; er behauptet, nüchtern zu sein, während er wirre Reden führt; er glaubt, warm zu haben, während sich mit dem Thermometer nachweisen läßt, daß er unter die Normaltemperatur abgefühlt ist; er glaubt, physisch mehr zu leisten, in Wirklichkeit sind seine Leistungen geringer geworden. Alles in allem: Nach den berichteten Tatsachen ist es eine unwiderlegliche Schlußfolgerung, daß auch der sogenannte mäßige Trinker sich ein mehr oder weniger falsches Bild sowohl von seinem eigenen Zustande als auch von der Außenwelt überhaupt macht. Und eine weitere Schlußfolgerung aus dieser Tatsache ist, daß es jetzt nur zu verständlich wird, warum alle unsere besten Absichten, Pläne und Unternehmungen, die den Zweck haben, unser und der Gesamtheit Leben zu verbessern und das Elend aus der Welt zu schaffen oder auch nur zu lindern — von so wenig oder gar keinem Erfolg gekrönt werden. Alle diese Maßnahmen sind auf eine Außenwelt berechnet und gleichsam auf sie „eingestellt“, die in Wirklichkeit anders ist und in ihren feineren Beziehungen und Verhältnissen gar nicht dem Bilde entspricht, welches wir uns von ihr machen — warum? Weil unser Gehirn chronisch durch den Alkoholgenuß vergiftet und gelähmt ist, dadurch unsere geistige Leistungsfähigkeit erschwert und beeinträchtigt wird und wir infolgedessen verhindert sind, in einem dem menschlichen Gehirn normalerweise zugänglichen Maße die wahren Notwendigkeiten des Lebens zu sehen. Wir sind fest davon überzeugt, daß wir in unserem Leben und mit unseren Maßnahmen den rechten, den einzigen wahren Weg eingeschlagen haben, und in Wirklichkeit treffen wir mit Naturnotwendigkeit — mit physiologischer — daneben oder ins Leere! Wer die Tatsache der Herabminderung und Verschiebung der geistigen Leistungsfähigkeit, vorab die Lähmung der Urteilskraft durch Alkoholgenuß kennt — also auch zugibt — der muß auch dieses zugeben.

Damit stehen wir aber vor einer der bedeutungsvollsten Erkenntnisse für das Leben überhaupt. Bevor wir an eine erfolgreiche Reformation unseres persönlichen und des Gesamtlebens denken können, müssen wir an eine Reformation, d. h. Säuberung unseres Gehirns gehen. Gleichwie Kant den richtigen Grundsatz aufstellte, daß, bevor man hoffen könne, mit der Philosophie wichtige Wahrheiten zu finden, man zuerst das Instrument, mit welchem man philosophiere, die Vernunft, kritisch untersuchen und von allen nicht zu ihr gehörigen Bestandteilen säubern müsse — so müssen auch wir das Organ des Denkens, das Gehirn, von den Bestandteilen säubern, die es am richtigen Denken hindern; und das ist in hervorragender Weise der Alkohol, die berausenden Getränke. Nur dann, wenn das geschehen ist, können wir hoffen, besser und klarer zu sehen, was ist und was zu tun nötig ist.

Natürlich gibt es noch andere Ursachen, die unser Denken trüben. Außer den schon erwähnten Geisteskrankheiten sind es vor allen Dingen die Leidenschaften unserer Seele und unserer Sinne. Jedoch sind die Leidenschaften der Seele ein integrierender Bestandteil unseres geistigen Wesens, so daß es nicht darauf ankommt, sie an sich zu bekämpfen, sondern darauf, sie richtig zu deuten und auf das rechte Ziel zu lenken. Gerade durch sie, wenn sie auf ein hohes großes Ziel gelenkt und gerichtet werden, kann der Sache der wahren Kultur unendlich viel gedient werden. Die Leidenschaften der Sinne dagegen müssen bekämpft und gezügelt werden, weil sie eine der Hauptursachen in uns bilden, die die Menschen ins Elend stürzen. Die Erfahrung lehrt, daß es gerade auf diesem Gebiete ungeheuer viel darauf ankommt, ob sie durch den Alkoholgenuß aufgestachelt werden oder nicht. Ein Glas, eine Flasche, nicht nur der tägliche fortgesetzte Genuß genügt oft, um den Menschen zu den traurigsten, oft ungeheuerlichsten Verirrungen und Handlungen hinzureißen. Die Kriminalstatistik der Affekt- und Sittlichkeitsverbrechen ist voll davon.

Alles in allem: Die Befreiung der Menschheit vom Alkohol ist heute eine notwendige Vorbedingung jeglichen sittlichen, intellektuellen und materiellen Kulturfortschrittes.

Eine auf dem Wege des logischen Schließens gewonnene Anschauung kann nur dann für das praktische Leben in Betracht kommen, wenn die Erfahrungstatsachen des täglichen Lebens für sie sind; und

das ist bei unserer Frage in reichlichstem Maße der Fall. Die Erfahrung hat gezeigt und zeigt uns immer aufs neue, daß alle unsere Bemühungen zur Erreichung menschenwürdiger Zustände, sowohl für den Einzelnen als auch für ganze Gruppen von Menschen, immer und immer wieder gescheitert sind und scheitern. Mögen die gesellschaftlichen und staatlichen Organisationen noch so „modern“ und „fortgeschritten“ sein, mögen die äußeren Fortschritte auf dem Gebiete der Technik, der Industrie, des Verkehrs noch so glänzend sein — dahinter steht das Elend der Massen, der immer heftiger geschürte Klassenhaß, die Unzufriedenheit, der Neid und die revolutionäre Stimmung, die überall zunimmt und immer weitere Kreise erfasst. Bombenattentate, Revolten und Hinrichtungen gehören bei uns zur Tagesordnung. Wohin, glauben wir, wird das mit der Zeit führen? Es scheint, daß alles von einer Krankheit erfasst ist, wo alle gegen alle wüten und sich gegenseitig zerfleischen.

Im völligen Gegensatz dazu steht das Leben in den sogenannten Prohibitionsländern. Dort, wo Bevölkerung, Gesellschaft, oft auch der Staat seit Jahrzehnten bemüht sind, den als kulturfeindlich erkannten Alkoholgenuß aus dem Leben ihres Landes auszuschalten und zu beseitigen, dort, wo diese Bemühungen von Erfolg gekrönt worden sind, in den sogenannten Prohibitionsländern oder den ihnen nahekommenen, dort sehen wir ein völlig anderes Bild sich vor unseren Augen entfalten. Vor allen Dingen fehlen dort selbstverständlich die unmittelbar durch den Alkoholgenuß hervorgerufenen Schäden! Das allein ist schon ein unermesslicher Vorteil und ein ganz ungeheurer Zuwachs an Gesundheit, Kraft, Zeit und Geld.

In den meisten Ländern Europas, in welchen heute noch der allgemein geübte Alkoholkonsum vorherrscht, läßt sich der direkte unmittelbare Schaden, den die sogenannte Trinksitte verursacht, in folgenden Zahlen ausdrücken:

- Für 30—40% der Insassen der Irrenhäuser,
- „ 30—50% „ „ „ Krankenhäuser,
- „ 60—80% „ „ „ Gefängnisse,
- „ 60% der männlichen und 20% der weiblichen Insassen

der Nervenheilanstalten bildet der Alkohol die Ursache ihres Aufenthaltes dortselbst. In den Prohibitionsstaaten fällt diese Ursache fort.

Unabhängig von den Kosten, die der Unterhalt dieser Anstalten und ihrer Insassen dem Staate, der Gesellschaft oder dem Einzelnen

verursacht, wird jährlich direkt von der Bevölkerung für das Trinken des Alkohols ausgegeben:

In Frankreich	zirka 4500 Millionen Mark		
„ den Vereinigten Staaten von Nordamerika	„ 4000	„	„
„ Deutschland	„ 3500	„	„
„ Großbritannien	„ 3200	„	„
„ Rußland	„ 2500	„	„
„ Belgien	„ 500	„	„
	usw. usw.		

In den Prohibitionsländern fällt diese Ausgabe weg.

Vom so wie so schon geringen Arbeitereinkommen werden durchschnittlich 20 Prozent, das ist ein Fünftel des Einkommens, für Alkohol ausgegeben. In den Prohibitionsländern fällt diese Ausgabe fort.

An Arbeitszeit wird durchschnittlich 20—25 Prozent durch den Alkoholgenuß verloren. Fällt in den Prohibitionsländern fort.

Von allen Unfällen mit tödlichem Ausgang bildet der Alkoholgenuß in durchschnittlich 15—20 Prozent die direkte Ursache. In den Prohibitionsländern fällt diese Ursache fort.

Von allen Selbstmorden kommen 18—20 Prozent auf Rechnung des Alkohols. Diese Ursache fehlt in den Prohibitionsländern.

80—90 Prozent der Verarmung in den Städten hat ihre Ursache im Alkoholgenuß — der Trinkfittte. Diese Ursache fehlt in den Prohibitionsländern.

Wer nur einigermaßen aufmerksam diese Zahlen durchgesehen hat, der wird ohne weiteres begreifen, welche ungeheuere materielle Belastung nach jeder Richtung hin die Alkoholtrinkfittte unserem Leben auferlegt; und wie, im Gegensatz dazu, in ganz anderer Weise sich das Leben in den Prohibitionsländern gestalten muß, wo alle diese ungeheueren direkten und indirekten Ausgaben und Störungen — fehlen!

Das aber, was für die Beurteilung der Frage am wichtigsten und bedeutungsvollsten ist, ist dieses: Das Gehirn der Menschen, das notwendige äußere Denkorgan des Geistes, mit welchem die Forderungen unseres Gewissens und der uns umgebenden Verhältnisse geprüft und beurteilt werden und mit welchem alle persönlichen und gemeinsamen Maßnahmen zur Befriedigung dieser Forderungen entworfen werden, — das Gehirn ist frei und klar, fähig, normal zu arbeiten, zu denken, zu urteilen, zu schließen, weil es nicht unter der beständig wieder-

kehrenden Markose, der beständigen Vergiftung steht, wie in den Ländern, wo überall tagtäglich und bei jeder Gelegenheit der Alkohol von den Menschen genossen wird. Darin besteht die unendliche Überlegenheit der Prohibitionsländer uns, den Alkohol konsumierenden gegenüber.

Der überaus größten Mehrzahl der trinkenden Menschen ist diese Wahrheit überhaupt noch garnicht bekannt. Wie sollte sie es auch! Daß dies aber eine Wahrheit ist, beweist der Umstand, daß immer mehr Gemeinden, Städte und Einzelstaaten zum Prohibitionsystem übergehen, wo einmal der Anfang damit gemacht worden ist. Denn wo die Bevölkerung einmal begriffen hat und durch das praktische Beispiel des Lebens belehrt worden ist, was für ein unermesslicher innerer und äußerer Vorteil in der Befreiung ihres Lebens vom Alkohol liegt, da lehrt die Erfahrung, daß sie nicht eher ruht, bis Herstellung, öffentlicher Verkauf und Einfuhr zu Verkaufszwecken aller alkoholischen Getränke in ihren Gebietsgrenzen zur Unmöglichkeit geworden sind.

Und es ist völlig klar, daß diese Bewegung gegen den Alkohol nicht ständig zunehmen und immer mehr Anhänger finden würde, wenn nicht ein so bedeutender geistiger und materieller Vorteil damit verbunden wäre, ein so großer Zuwachs an inneren und äußeren Kulturwerten, das niemand, der dieses neue Leben einmal kennen gelernt hat, zum alten zurückzukehren verlangt! Wenn das nicht der Fall wäre, so müßte die Enthaltensbewegung wieder zurückgehen. Das ist aber an keinem Ort und zu keiner Zeit beobachtet worden (Bunge).

Wenn wir hören, daß in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 10 Einzelstaaten völlige Prohibition durchgeführt haben, in die übrigen Staaten ca. 10,000 Gemeinden, über 1000 Grafschaften, gegen 100 Citys das örtliche Verbot, und die Zahl der örtlichen Verbotsbeschlüsse von Jahr zu Jahr ständig wächst, so daß heute dort das halbe Gebiet mit ca. 40,000,000 Menschen fogut wie alkoholfrei lebt; wenn in Kanada, Australien, Neuseeland, in den skandinavischen Ländern Norwegen, Schweden und Finnland eine immer wachsende Anzahl von Städten und Gemeinden die Local option, d. h. das Verbot des öffentlichen Ausschankes, der Herstellung und des Vertriebes von alkoholischen Getränken in ihren Bezirken durch Volksabstimmung einführt, wobei die Frauen als der durch den Alkohol neben den Trinkern selbst am meisten leidende Teil der Bevölkerung

mitstimmen; wenn wir heute in allen Ländern eine immer wachsende und von immer mehr Erfolg gekrönte Aufklärung in dieser Frage wahrnehmen; wenn diese Sache immer mehr wissenschaftliche Vertreter und Anhänger findet — so muß uns das doch zum Nachdenken veranlassen! Diese Millionen von Menschen können doch nicht alle einseitige Fanatiker sein, dahinter muß doch offenbar etwas stecken, eine Wahrheit, die wir vielleicht noch nicht erfaßt haben?

Und in der Tat, die Wahrheit ist da, besteht in nichts anderem, als daß die Befreiung der Menschheit vom Alkohol eine der notwendigsten Vorbedingungen für jeglichen weiteren sittlichen, intellektuellen und damit auch materiellen Kulturfortschritt bedeutet. Das hat man in den Prohibitionsländern begriffen. Wenn auch die Verbrechen und Straftaten in den Prohibitionsländern nicht völlig geschwunden sind, so sind sie doch auf ein Minimum herabgesunken; die Regelung der Lebensgewohnheiten der Bevölkerung nähert sich immer mehr der selbstverständlichen Forderung der einfachen Menschlichkeit und Gerechtigkeit; das Gewaltsystem verschwindet immer mehr und macht der freien Vereinbarung und Gegenseitigkeit Platz; die Armut verschwindet mehr und mehr und wird durch einen allgemeinen und immer gerechter verteilten Wohlstand abgelöst.

Das gesuchte und erstrebte Endziel ist die sittliche Freiheit des Menschen: Selbstbeherrschung und Zügelung der niedrigen und gewalttätigen Triebe und Instinkte; verständnisvolle Einsicht und Begreifen der Eigenart und der Bedürfnisse der Mitmenschen und daraus entspringende wahre Menschlichkeit aller gegen einander.

Dieses Ziel kann natürlich nur erreicht werden, wenn in den Menschen das Bewußtsein ihrer göttlichen Bestimmung vorhanden ist, d. h. daß es unsere Aufgabe ist, immer vollkommener zu werden. Und es darf garnicht bestritten werden, daß dieses Bewußtsein in unzähligen Menschen gerade auch der trinkenden Gesellschaft lebendig ist und nach Ausdruck und Gestaltung im praktischen Leben ringt. Nun — gerade diese Menschen können nicht eindringlich genug auf die Bedeutung der Befreiung unseres Landes von der Alkoholtrinksitte hingewiesen werden. Zuerst muß unser Gehirn klar und frei sein, erst dann wird unser Denken richtig vonstatten gehen, und nur dann erst wird es uns gelingen, den rechten Weg zu finden.

Solange unser Gehirn chronisch gelähmt und vergiftet ist, können naturgemäß auch die besten Absichten nicht zum Erfolge führen, weil

alles was mit diesem gelähmten und vergifteten Organ aufgefaßt und vorgestellt wird, nicht der Wirklichkeit und den wahren Notwendigkeiten des Lebens entspricht, und ebendaher auch alle von unsersonnenen und ausgeführten Maßnahmen zur Befriedigung dieser Notwendigkeiten mehr oder weniger falsch und — erfolglos sein müssen!

Hierin liegt einer der Hauptgründe unserer Mißerfolge.

Der Alkoholverbot.

Zum Schluß will ich einige Berichte aus dem Staate Kansas zitieren, in welchem das Verbotsgesetz seit dem Jahre 1881 in Kraft ist, damit der Leser sieht, was für Zustände in solch einem Lande herrschen und was durch das einfache Alkoholverbot tatsächlich erreicht wird. Das Verbotsgesetz wurde unter die Grundgesetze aufgenommen, nachdem die Mehrheit der Bürger bei den Wahlen sich dafür ausgesprochen hatte. Das Gesetz lautet: Die Zubereitung und der Verkauf von berausenden Getränken, außer zu medizinischen, wissenschaftlichen und technischen Zwecken, sei in diesem Staate für immer verboten.

Bemerken will ich noch, daß in den meisten Ländern, in denen heute das Staatsverbot eingeführt ist, diesem das Gemeindebestimmungsrecht vorausgegangen ist, so daß also immer zuerst einzelne Gemeinden bei sich in ihrem Bezirk das Verbot einführten, bis schließlich eine Verbotsmehrheit im ganzen Staate vorhanden war, worauf dann in der Regel das Staatsverbot erfolgte. Der umgekehrte Weg, das Staatsverbot ohne vorangegangenes Gemeindebestimmungsrecht einzuführen, hat sich in der Praxis nicht bewährt.

Die folgenden Auszüge entnehme ich dem Buche von Dr. Matti Helenius-Seppälä: „Ueber das Alkoholverbot in den Vereinigten Staaten von Nordamerika“. Helenius war im Jahre 1906 auf Veranlassung der finnländischen Enthaltensamkeitsfreunde auf Staatskosten nach den Vereinigten Staaten abgesandt worden, um die dortige Verbotsgesetzgebung zu studieren. Über die Verhältnisse im Staate Kansas wird folgendes von ihm berichtet:

Gouverneur Glick behauptete im Jahre 1883, daß die Stiftung des Verbotsgesetzes ein politischer Irrtum gewesen, da man Menschenfitten nicht durch Gesetze ändern könne. Aber schon nach einigen Jahren hatte sich die Sachlage vollständig verändert. Im Jahre 1887 äußerte sich Gouverneur Martin folge dermaßen: „Tausende von Menschen, die vor einigen Jahren das Verbotsgesetz bekämpften oder daran zweifelten,

ob dasselbe das beste Mittel zur Bekämpfung des Alkoholbetriebes sei, haben die guten Resultate und den guten Erfolg desselben gesehen und sollen demselben ihre Anerkennung.“ — — „Es gibt keinen einzigen beobachtungsfähigen Menschen, der nicht einsieht, daß in Kansas durch das Verbotsgesetz eine große Besserung zuwege gebracht worden ist.“

Im Jahre 1889 sagt derselbe Gouverneur: „... Reichlich neun Zehntel der Becherei und Trunkenheit, die vor acht Jahren in Kansas herrschten, sind jetzt fort, und ich versichere ernstlich und fest, daß dieser Staat gegenwärtig der nüchternste, tüchtigste und gesündeste Staat in der ganzen Welt ist. Die Beseitigung der Schenken hat nicht allein das individuelle Glück und das allgemeine Wohlbefinden unserer Mitbürger befördert, sondern sie hat auch die Frevelhaftigkeit unendlich vermindert, Tausende von Heimen, wo früher Laster, Mangel und Elend geherrscht, mit Frieden, Wohlhabenheit und Zufriedenheit erfüllt sowie die Zahl der Geschäfte, die mit nützlichen Dingen Handel treiben, fühlbar vermehrt. Ungeachtet des Umstandes, daß die Einwohnerzahl des Staates alljährlich im Wachsen begriffen ist, vermindert sich regelmäßig die Zahl der in unserem Zuchthaus eingeschlossenen Verbrecher. Viele von unseren Gefängnissen sind leer, und in allen ist die Abnahme der Gefangenen deutlich zu ersehen. Die Vortragslisten unserer Gerichtshöfe werden nicht mehr durch lange Verzeichnisse von vorgefallenen Verbrechen verlängert. In dem Kreis der Hauptstadt, deren Bewohnerzahl sich sechzigtausend nähert, war zu Anfang des gegenwärtigen Geschichtsemesters kein einziger Kriminalfall auf der Liste. Die Arbeit der Polizeigerichte in den größeren Städten hat sich gegen früher auf (nicht um!) ein Viertel vermindert, während in den Städten dritten und vierten Ranges die Arbeit der Polizei eigentlich zu Ende ist.“

Ähnlich lautet der Ausspruch von Gouverneur Humphrey im Jahre 1891.

Nachdem er bemerkte, daß „die Geschäftswelt gegenwärtig in der Tat zu einer großen Abstinenzgesellschaft geworden ist“, äußerte Gouverneur Hoch in seinem Bericht im Jahre 1905: „Die Abstinenzfrage ist daher nicht mehr bloß eine moralische Frage — sie ist eine große Geschäftsfrage, und wenn die großen Gesellschaften und Fachvereinigungen auf die Seite der Abstinenz getreten sind, nicht aus Gefühlsgründen, sondern auf Grund fühlen, geschäftlichen Prüfens, wie ist es dann wichtig, daß die allergrößte Gesellschaft — der Staat — hinsichtlich dieser Frage den rechten Standpunkt einnehme.“ ... „Ich glaube

nicht, daß es irgendwo eine intelligenterere, moralischere, von Armut und Verbrechen freiere Einwohnerzahl gibt, als es die Bewohner von Kansas sind ...“

Im Januar 1907 spricht sich Gouverneur Hoch gegen die Legislatur u. a. folgendermaßen aus:

„Vom Jahre 1880 an hat die Verfassung dieses Staates die Zubereitung und den Verkauf von Alkohol außer zu medizinischen, wissenschaftlichen und technischen Zwecken verboten. In der Theorie ist die Weisheit dieser Politik ernstlich nie angefochten worden, denn der logische Standpunkt, den die Regierung jeglichem anerkannten Bösen gegenüber einnimmt, ist das Verbot.“ ... „Daß die Schenke zum Bösen gereicht, wird neuerdings fast allenthalben zugegeben. Von der Schenke kann man nichts Gutes sagen. Sie ist überall und immer der Feind der Gesellschaft und einer guten Regierung; sie ist ein Friedensstörer und ein Beförderer von Streitigkeiten; sie ist eine reichliche Quelle für Verbrechen; sie ist die beste Werbestelle des Teufels; sie vermehrt die Steuerlast des Volkes mehr als irgend ein anderer Umstand der Welt; ihr ist kein menschliches Gefühl heilig; sie gehorcht freiwillig keinem Gesetz;“ ... „sie macht die Jugend lieberlich, obgleich das Gesetz es verbietet, den Minderjährigen Alkohol zu verkaufen; sie macht den Tag durch Freveltaten garstig und die Nacht durch Orgien schauerlich; sie ist überall und immer ein Anarchist.“ ... „Verhältnismäßig — und alles ist in der Welt verhältnismäßig — hat die Verbotgesetzepolitik in diesem Staate einen großen Sieg errungen. Sie hat dem Volke in pädagogischer, moralischer und ökonomischer Hinsicht viel Gutes getan.“ ... „Indem ich die Verbotgesetzepolitik vom untergeordneteren Standpunkte aus betrachte, nämlich von ihrer ökonomischen Seite, glaube ich, daß dieselbe ebenjogut Unterstützung verdient. Ich glaube, daß kein Volk auf dem Erdball verhältnismäßig fortgeschrittener und wohlhabender ist als die sechzehnhunderttausend Menschen, die Kansas bewohnen. Unser Wohlstand steigt auf mehr als 90 Dollars per Einwohner — nahezu dreimal so hoch wie derjenige der Vereinigten Staaten im Durchschnitt — und nirgends ist der Wohlstand gleichmäßiger verteilt. Ein armes Haus gilt in Kansas beinahe für ein Märchen. Jegliches in die Schenken getragene Geld ist für anständige Geschäftswege verloren; es gereicht dem rechten Kaufmann zu ebenso großem Schaden. Kein dauernder Wohlstand der Kommune braucht von einer aus dieser Quelle entspringenden Steuer zu stammen.“ ... „Der Böse

hat nie eine größere Blige erfunden als die, daß eine Kommune oder Stadt einer aus einer verbotenen Quelle stammenden Steuer zu ihrem ökonomischen Wohlergehen bedürfe.“ . . . „Wie die Ansicht von der Notwendigkeit dieser Steuer in die Irre führen kann, davon könnte man viele lokale Beispiele anführen; ich will deren nur ein paar erwähnen. Der Bürgermeister von Salina, David H. Shields, sagt im Frühling 1906:

„Als ich vor einem Jahr mein Amt antrat, erklärten die Geschäftsleute von Salina, daß das Geschäftsleben untergehen und die Stadt Konkurs machen würde. Nach dem Bericht des Stadtkassierers über den Monat März 1905 waren in der allgemeinen Stadtkasse 3416 Dollar 90 Cents. Nach dem gleichen Berichte vom Monat März 1906 waren in der Kasse 7769 Dollar 49 Cents; ihr Zuschuß stieg also über 4000 Dollar, obgleich die Stadt im vorhergehenden Rechnungsjahr durch die gesetzlosen Schenken mehr als 10,000 Dollar, dagegen im letzterwähnten Jahre kaum 1000 Dollar gesetzliches Strafgeld eingenommen hat. Die Geschäftsleute behaupten, dieses Jahr sei das beste für Salina gewesen; es seien in der Stadt mehr Waren verkauft und es sei mehr Handel getrieben worden als in irgendwelchem vorhergehenden Jahre.“

„Eine große Menge einflußreichster Geschäftsleute von Kansas City, Kan., war im selben Irrtum wie diejenigen von Salina, aber die 300 gesetzlosen Schenken sind jetzt entschieden geschlossen, und doch behauptet man dort fast einstimmig, daß es früher nie so gute Zeiten für die Stadt gegeben habe. Kansas City ist die größte Stadt des Staates, und ich glaube, es ist die größte Stadt der Welt, die keine offene Schenke aufzuweisen hat. Und bei ihren Geschäftsleuten ist eine merkwürdige Veränderung der Ansichten vor sich gegangen; es geht ihnen besser als jemals früher, und sie haben ihren Glauben an die neue und weise Politik bewiesen, indem sie bei den letzten Kommunalwahlen einen auf Gesetz und Ordnung haltenden Bürgermeister wählten. — Der Gehilfe des obersten Staatsanwaltes, C. W. Trickett, äußerte sich in einer neulich gehaltenen Rede folgendermaßen: „Als ich erst an die Herde des Verbrechens (d. h. die geheimen Schenken) rührte, kamen zwei einflußreiche Bankbeamte mit drei angesehenen Kaufleuten zu mir, um ihren Protest gegen die Schließung der Schenken einzulegen mit der Behauptung, daß dieselbe das Geschäftsleben an den Rand des Verderbens führen werde. Kurze Zeit darauf kamen dieselben Männer wieder in mein Bureau, um

sich wegen ihrer früheren Bitte zu entschuldigen, indem sie versicherten, daß die Schließung der Schenken der Geschäftswelt nicht allein unschädlich gewesen sei, sondern sie im Gegenteil auf jede Art gefördert habe. Die Bankbeamten erzählten, daß die Depositen drei Monate nach Schließung der Schenken um 500,000 Dollars angewachsen seien. Die Kaufleute behaupteten, ihr Geschäft habe gewonnen, da die Erlangung ihrer Forderungen leichter geworden sei, indem z. B. die Frau ein ihre Einkäufe mit den Checks (pay checks) ihrer Männer bezahlten, deren sie vor Schließung der Schenken nie ansichtig geworden seien, Der frühere Bürgermeister der Stadt, W. A. Cloy, der Besitzer der größten Handlung im sechsten Stadtteil, welches das Zentrum des Schenkenvernichtungstampfes gewesen, erzählte mir neulich, daß seines Wissens wohl zwanzig Familien jetzt ihr gutes Auskommen haben, während sie vor der Schenkenschließung sich im größten Elend befunden hatten. Derartige Behauptungen haben mir wenigstens fünfzig Kaufleute der in Frage stehenden Stadt geäußert. Ohne den geringsten Zweifel rate ich jedem, der hinsichtlich dieser Sache noch nicht im klaren ist, an einen beliebigen Kaufmann in Kansas City zu schreiben, um zu hören, was die Schließung der Schenken bewirkt.

Im jüngst verfloffenen Mai berechneten die Behörden unserer Stadt, wie sie Geld zur Erweiterung von Gefängnissen ersparen könnten, jetzt bedürfen wir auch der früheren nicht mehr. Die Türen der Gefängnisse hängen ungestört in ihren Angeln, die Gefängnisse sind ohne Bewohner, die Wächter der Steinmauern haben ihren Abschied erhalten, und die Betrunkener und Grassierer sind zum größten Teil verschwunden.“

So lauten die offiziellen Berichte und Aussagen offizieller Persönlichkeiten des Staates Kansas über die dort durch das Verbotsgesetz im Laufe der letzten Jahrzehnte hervorgerufenen Umwandlungen des privaten und öffentlichen Lebens! Welchem Freunde seiner Heimat, seines Vaterlandes, der Menschheit, muß da nicht das Herz höher schlagen, wenn er sieht und erkennt, daß aus all dem Dunkel und der scheinbar hoffnungslosen Finsternis, die uns umgibt, doch ein klarer deutlicher Weg zu einer helleren und lichten Zukunft führt. Ein Weg, den zu betreten uns niemand, auch die stärkste Macht nicht hindern kann. Wir brauchen nur zu wollen, das Glück, die Freiheit winkt.

Verlag von **Jonck & Poliewsky**, Riga, Kaufstr. 3.

Paul von Rechenberg-Linten.

Die Trinksitten

in ihrem

**Zusammenhang mit dem privaten und öffentlichen
Leben.**

Preis 5 Kop.

Professor mag. theol. T. Hahn.

Muss der Kämpfer gegen den Alkoholismus abstinent sein?

Vortrag,

gehalten im August 1911 auf der estländischen und livländischen
Provinzialsynode.

Preis 10 Kop.

Oberpastor V. Wittrock.

Die Trunksucht und ihre Bekämpfung.

Mit besonderer Berücksichtigung der Mässigkeitsbewegung und der
Krugfrage in den baltischen Ostseeprovinzen.

263 Seiten — 75 Kop.

Verlag von **Jonck & Poliewsky**, Riga, Kaufstr. 3.

Verlag von **Jonck & Poliewsky**, Riga, Kaufstr. 3.

Dr. med. A. Hirsch.

Kefir und seine Anwendung bei Kinderkrankheiten.

50 Kop.

Dr. med. Ed. Blumenbach.

Schularzt des Rigaschen Stadt-Gymnasiums.

Zur Hygiene der Schuljugend.

1 Rbl.

Dr. med. G. Beldau.

Ueber zeitgemässe Auffassung der Lungenschwindsucht

und ihre Behandlung mit Phthisan und Pneumonal.

1 Rbl.

Dr. rer. nat. Emil Fröhlich.

Zur Ernährungsreform.

20 Kop.

Dr. med. H. Krannhals.

Ueber die Cholera. Verbreitungswesen und Schutzmassregeln.

7. zeitgemäss ergänzte Auflage.

20 Kop.

Dr. med. V. von Holst.

„Erkenntnisse“, nicht „Bekanntnisse“

eines alten Arztes.

30 Kop.

Dr. med. W. von Holst.

Welche Geisteskranke gehören in die Irrenanstalt?

Vortrag, gehalten auf dem Livl. Aerztetag in Pernau, den 3. Juni 1903.

20 Kop.

Verlag von **Jonck & Poliewsky**, Riga, Kaufstr. 3.

Verlag von **Jonck & Poliewsky**, Riga, Kaufstr. 3.



Dr. med. E. v. Vietinghoff - Scheel

Heilstätten-Behandlung

und

diätetisch-physikalische Kurmittel

Zeitgemässe Betrachtungen
und ärztliche Erfahrungen

• • Preis 60 Kop. • •



Verlag von **Jonck & Poliewsky**, Riga, Kaufstr. 3.